

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel**. In **Basel** durch **J. Nordmann**, Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider**, Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 28. November 1913, 28. Chelchwan 5674. Nr. 48

Inhalt.

Zu פ' תולדת.

S'chus Ovaus.

Es ist unseren Weisen s. A. schon aufgefallen, daß die heilige Schrift so stark die Abhängigkeit Jizchaks von seinem größeren Vater betont, und sie haben diese auffällige Erscheinung im einzelnen aufgezeigt: Nicht nur, daß in seinen Gesichtszügen die seines Vaters sich wiederfinden; nicht nur, daß er bei dem gewiß bedeutungsvollsten Ereignis seines Lebens, der widerspruchslosen Hingabe auf Morija, Abraham gegenüber so sehr in den Hintergrund tritt, daß sein „blinder Gehorsam" zu allen Zeiten Bewunderung und Verwunderung fand; nicht nur, daß er bei der Wahl der Gattin sich ganz auf die Anordnungen seines Vaters verläßt und sich ihnen fügt; — sein ganzes Leben, seine Freuden und Leiden, scheint nur ein Spiegelbild, eine Wiederholung der Geschicke Abrahams. Wie dieser hat Jizchak lange, bange Jahre auf Kindersegen geharrt. Wie in Jismael im Hause des ersten Urvaters, ersteht in Esau beim zweiten Patriarchenpaar ein Sproß, dessen Leben und Weben aus dem Rahmen dieser frommen Familie herausfällt, ihr ruhiges, idyllisches Dasein stört und trübt. Wie der Vater wurde auch er in die Notlage versetzt, wegen Hungersnot die Heimat zu verlassen. Wie seiner schönen Mutter, so hat seiner schönen Gattin sittliche Gefahr gedroht vom lüsternen Sinn des fremden Königs.

Trotz dieser Aehnlichkeiten in den Lebensschicksalen der zwei ersten Patriarchen, auf die wir allmählich gestimmt werden, bleiben wir überrascht vor einer Tatsache und ihrer Begründung stehen: Auch Jizchak ward göttlicher Offenbarung gewürdigt, auch ihm ward göttlicher Segen zuteil: „Ich werde deine Nachkommen vermehren wie die Sterne des Himmels, ich werde ihnen diese Landstriche geben, und alle Völker der Erde werden durch sie gesegnet, — weil Abraham auf meine Stimme gehorcht, meine Hut behütet, meine Gebote, meine Gesetze und meine Lehren." Nur Abrahams, des Vaters, Verdienst wird es demnach zugeschrieben, wenn dieser Segen dem Sohne wiederholt und seinen Nachfahren gewahrt wird.

Welch tiefe Befriedigung, welch seliges Bewußtsein für Eltern, sich sagen zu können, daß es in ihrer Hand liegt, ihren Kindern ein herrliches Erbe zu hinterlassen, daß sie ein Mittel besitzen, ihrer Kinder Zukunft zu sichern, sie zu beglücken, sie zu bereichern: den himmlischen Segen nämlich, den sie selber verdient durch Reinheit und Heiligkeit des eigenen Lebens. Auch der Aermste an Habe ist imstande, eine Quelle des Glücks denen zu erschließen, in deren Leben dem seinigen Dauer und Fortbestand erblüht.

Und die Kinder? Sollen und dürfen sie dieses Erbteil gedanken- und tatenlos hinnehmen?

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!"

Hat Jizchak anders gedacht und gehandelt? Ist er nicht wie auf jenem schweren Gang zur Opferhöhe Zeit seines Lebens mit seinem Vater einträchtig und „gemeinsam" gewandelt in Gesinnung und Tat? Hat er nicht auch nach seinem Tode noch seine Spuren verfolgt? Noch in den von den Philistern verschütteten Brunnen seines Vaters, die er wieder aufgräbt, segnet er dessen Andenken. Mag sein: Jizchak erreichte nicht die strahlende Höhe eines Abraham, war ihm nicht gleich an Größe und Kraft — aber er war ihm nicht unähnlich, war seiner nicht unwert. Er hat in kindlicher Liebe und Aufrichtigkeit heilig und hoch gehalten, was jenem als solches gegolten. Er hat ererbt und erworben: S'chus ovaus!

Dr. Bloch, Barr.

Dr. D. Hoffmann.

Zu seinem 70. Geburtstag.

Unser Meister und väterlicher Freund, Herr Dr. David Hoffmann, Rektor des Rabbiner-Seminars in Berlin, begeht am ראש חדש כסלו seinen 70. Geburtstag. An der Schwelle des Greisenalters dieses ehrwürdigen und hochgeschätzten Thorafürsten und Geisteshelden möchten wir hier kurz seinen interessanten Lebenslauf schildern. Herr Dr. Hoffmann wurde am 25. November 1843 in Verbó, Ungarn, geboren. Nachdem er einige Jeschiwos, darunter die des berühmten R. Moses Schick s. A. in Huszt, besucht hatte, absolvierte er im Jahre 1865 das

Gymnasium zu Preßburg. An der Universität Wien studierte er Philosophie, Geschichte und orientalische Philologie. Er promovierte im Jahre 1871 und wirkte dann als Lehrer an der jüdischen Realschule zu Frankfurt a. M. Im Oktober 1873 wurde er von Rabbiner Dr. I. Hildesheimer s. A. zum Dozenten des Rabbiner-Seminars nach Berlin berufen. Nach dem Tode unseres Altmeisters (1899) wurde Herr Dr. Hoffmann zum Rektor dieser Lehranstalt ernannt. Von den zahlreichen Schriften unseres verdienstvollen Gelehrten mögen folgende hier Erwähnung finden: „Mar Samuel, Rektor der jüdischen Akademie zu Nehardea in Babylonien“, Leipzig 1873; „Die Zeit der Omerschwingung und des Wochenfestes“, Berlin 1874; „Der oberste Gerichtshof in der Stadt des Heiligtums“, Berlin 1878; „Abhandlungen über die pentateuchischen Gesetze“, Berlin 1878; „Die erste Mischna und die Controversen der Tanaim“, Berlin 1882; „Der Schulchan Aruch und die Rabbinen über das Verhältnis der Juden zu den Andersgläubigen“, Berlin 1885; 2. Aufl. 1895; „Zur Einleitung in die halachischen Midraschim“, Berlin 1888; „Likkute Mechilta, Collectaneen aus einer Mechilta zu Deuteronomium nebst einer Abhandlung „über eine Mechilta zu Deut.““, Berlin 1890; „Neue Collectaneen aus einer Mechilta zu Deuteron.“, Berlin 1897; „Die Mechilta de-R. Simon b. Jochai zu Exodus“, Frankfurt a. M. 1905; Midrasch Tanaim zu Deuteron.“, Berlin 1908/09; „Ein Midrasch über die dreizehn Midot“, Berlin 1903; „Die wichtigsten Instanzen gegen die Graf-Wellhausensche Hypothese“, Berlin 1904; Bibelkommentar zu Leviticus, Berlin 1905/06; zu Deuteron., Berlin 1913; Mischna, Ordnung Nesikin und Taharot, übersetzt und erklärt, Berlin 1892—98. — Gemeinsam mit Herrn Prof. Dr. A. Berliner gab unser Jubilar die rühmlichst bekannte Zeitschrift „Magazin für die Wissenschaft des Judentums“, 18 Bde., Berlin 1876—93, u. a. m., heraus.

An seinem Ehrentage blicken die zahlreichen Schüler in Liebe und Verehrung zu ihrem edlen Meister empor und wünschen innigst: Möge es dem verehrten Lehrer und väterlichen Freund beschieden sein, in Frische und Gesundheit noch viele Jahre seines Amtes zu walten und im Kreise seiner Familie und Freunde sich der Früchte seiner segensreichen Tätigkeit erfreuen. עד מאה ועשרים שנה!

Dr. Ch. Lauer.



Aus aller Welt.



Deutschland.

Verein zur Abwehr des Antisemitismus.

Berlin. Die diesjährige Generalversammlung, die am 18. November hier stattfand und wegen der aktuellen Beratungsgegenstände ungewöhnlich stark besucht war, wurde, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, durch ihren ersten Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Gothein, mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er besonders darauf hinwies, daß zwar der politische Antisemitismus entschieden im Abflauen begriffen sei, aber von der konservativen Partei, was sich besonders bei der Wahlagitation gezeigt habe, in Wort und Schrift lebhaft propagiert werde. Das habe man besonders stark in Pommern und Mecklenburg wahrnehmen können. Als eine weitere bedauernswerte Tatsache brachte Herr Gothein die Ausdehnung der Judenhetze auf die Jugendbewegung zur Sprache, von der es nicht mehr zweifelhaft sein könne, daß sie sich mehr und mehr in den Dienst der Antisemiten stelle. Mehrfach würden in dem Organ der Wandervogelbewegung die Juden beschimpft und, mehr noch, aus dieser Vereinigung gänzlich auszuschließen versucht. Rassenhetze dürfe keinesfalls in die Jugendbewegung hineingetragen werden, und Aufgabe der Schulbehörden müsse es sein, dem entgegenzutreten.

Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichts durch Rechtsanwalt Dr. Baerwald (Frankfurt a. M.) verbreitete sich Professor Dr. Jastrow in einem Vortrag über das Thema: „Der Toleranzgedanke in Vergangenheit und Gegenwart.“ Bei diesem Referat, gleich wie bei dem nachfolgenden spielte der „Ritualmord“, wie er in dem in der ganzen Kulturwelt aufsehenerregenden Beilis-Prozeß in Kiew erst vor kurzem neue Nahrung erhalten hat, eine hervorragende Rolle. Die Entwicklung des Toleranzgedankens bei den einzelnen Völkern und zu den verschiedenen Zeiten bildete Gegenstand des Referates und besonders interessant war der Hinweis auf die Tatsache, daß unter der Beschuldigung, Menschenblut zu rituellen Zwecken zu benutzen, im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung nicht etwa die Juden, sondern die ersten Christen zu leiden hatten, als sie beim Abendmahl den Wein tranken mit den Worten: „Das ist das Blut Christi, für mich vergossen“. Erst später, in der zweiten Hälfte des Mittelalters, entstand die Blutbeschuldigung gegen die Juden.

Die Ausführungen des zweiten Referenten, des Landtagsabgeordneten Landgerichtsdirektor a. D. Kanzow über „Ritualmorde“ verdienen um deswillen besonderes Interesse, weil der Prozeß in Kiew in dem Referat hervorragende Berücksichtigung fand. Der Redner gab zunächst ein juristisches Bild, wie er es aus seiner eigenen amtlichen Tätigkeit als Staatsanwalt und Richter kennt. Er schilderte das Vorverfahren und wies darauf hin, daß bei den Ritualmorden sich stets das gleiche typische Bild zeige. Es wird eine Leiche gefunden, und die Bemühungen der Behörden nach dem Täter sind vergeblich. Dann erscheinen die Antisemiten auf dem Plan mit der allgemeinen Beschuldigung, daß die Juden den Mord vollbracht haben, die ihnen nahestehende Presse greift helfend ein, und der Ritualmordgedanke und mit ihm das Judenverfolgungsfieber machen ihre Wirkung geltend. Der Referent schilderte noch das Wirken der sogenannten Ermittelungskomitees, die den Vorwurf gegen die Behörden erheben, daß diese nicht wagen, gegen die Juden vorzugehen. Durch Vernehmung von Zeugen greift dieses Komitee weiter in das Vorverfahren ein, und daraus entwickelt sich dann ein oft Jahre lang dauernder Prozeß. Im weiteren Verlauf der Ausführungen ging der Redner auf den Kiewer Prozeß des Näheren ein, kritisierte die Taktik des Staatsanwalts und Gerichts daselbst aufs schärfste.

Die Referate wurden mit starkem Beifall aufgenommen, und in der Diskussion fanden besonders die Ausführungen von Professor v. Liszt und Pfarrer Heyn lebhaftes Interesse. — Die Ersatzwahlen zum Ausschuß bildeten den Schluß der interessanten Tagung.

Berlin. Der Hilfsverein der Deutschen Juden teilt uns mit: Der Hilfsverein der Deutschen Juden hat die telegraphische Nachricht erhalten, daß Schüler seiner Knabenschule in Jaffa und seiner Lehrerbildungsanstalt in Jerusalem unter Einfluß von Agitationen streiken, weil sie ausschließlich Hebräisch als Unterrichtssprache verlangen. Auch ein Teil der Eltern der Zöglinge der Knabenschule in Jaffa unterstützt diese Agitation.

Andererseits sind dem Hilfsverein aus weiten Kreisen der einheimischen Bevölkerung in Palästina Kundgebungen übermittelt worden, in denen die Sympathien für die Leiter und das Werk des Hilfsvereins im heiligen Lande aufs wärmste zum Ausdruck gebracht werden.

Das Schulwerk des Hilfsvereins in Palästina, von dem Vertrauen der dortigen jüdischen Bevölkerung wie der deutschen Judenheit getragen, konnte innerhalb eines Jahrzehnts zu erfreulicher Höhe emporgeführt werden.

Der Hilfsverein der Deutschen Juden wird daher an seinem bewährten Programm festhalten: mit Hilfe der deutschen Judenheit und im Vertrauen auf ihre fortdauernde Unterstützung ein vielseitiges Kulturwerk für die Juden des Orients zu schaffen, das ihren Bedürfnissen und den Forderungen der Zeit gerecht wird.

Die großen Ziele der Erziehung und Bildung lassen sich auf verschiedenen Wegen erreichen. Der Hilfsverein wird sich seine Freiheit, sein Schulsystem im bisherigen Geiste fortzuführen, nicht antasten lassen und sich am allerwenigsten durch demagogische Umtriebe und terroristische Methoden, durch die ein unmittelbarer Zwang zur Aufgabe seiner Prinzipien ausgeübt werden soll, beirren lassen.

Es muß natürlich allen, die sich dazu gedrängt fühlen, überlassen bleiben, durch Austritt aus den Anstalten des Hilfsvereins die Konsequenz ihrer Ueberzeugung zu ziehen. Aber keine Schulleitung kann es dulden, daß durch revolutionäre Sitten jeder geordnete Betrieb, alle Disziplin untergraben wird.

Es ist im Interesse der bildungsbedürftigen Jugend zu hoffen und zu wünschen, daß die Beunruhigung bald ihr Ende findet, und der Unterricht wie bisher wieder in geordneter und fruchtbringender Weise fortgeführt werden kann.

Die Feier des 70. Geburtstags des H. Rektors des Rabbinerseminars zu Berlin, Dr. D. Hoffmann.

Die Feier des 70. Geburtstages des H. Dr. D. Hoffmann, des Rektors des Rabbinerseminars zu Berlin, findet am 30. November und 1. Dezember d. J. statt. Am 30. November vormittags werden die Abordnungen der verschiedenen Körperschaften vom Jubilar empfangen werden. Eine Deputation der ehemaligen und gegenwärtigen Schüler wird deren Glückwünsche darbringen und eine Ehrengabe überreichen. Für diese hat Herr Grünberg eine hebräische Uebersetzung des Hoffmannschen Werkes „Die erste Mischnah" hergestellt, die in 600 Exemplaren dem Herrn Rektor überreicht werden wird.

Am Nachmittag des 30. November wird vom Kuratorium des Rabbinerseminars eine größere Feier veranstaltet werden, bei der ein Dozent, eine ehemaliger und ein gegenwärtiger Schüler Ansprachen an den Jubilar richten werden.

Am 1. Dezember wird von den gegenwärtigen Schülern (Dibbuk chawerim) ein Festabend mit gemütlichem Beisammensein veranstaltet werden.

Oesterreich-Ungarn.

Antisemitismus in den Krankenhäusern Wiens.

In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 12. d. M. richteten die Abgeordneten Breiter und Genossen eine Interpellation an den Minister des Innern wegen der immer mehr überhand nehmenden antisemitischen Strömung an den Krankenhäusern Wiens. Namentlich am Kaiser-Franz-Joseph-Spital haben sich echt russisch anmutende Zustände herausgebildet, die, wie in der Interpellation ausgeführt wird, auf eine planmäßige Verdrängung der jüdischen Krankenhausärzte abzielen. Es heißt in der Interpellation unter anderem: Seit einiger Zeit gibt es in Wien Spitäler, in denen seit Jahren überhaupt kein Jude mehr angestellt wird, so im Sophien- und Elisabeth-Spital. Bezeichnend ist, daß dem letztgenannten Spital eine jüdische Abteilung, die Bettina-Abteilung, eine Rothschild-Stiftung, angegliedert ist. In den anderen Spitälern sind zwar noch jüdische Hilfsärzte angestellt, doch trachtet man, diese hinauszudrängen. Besonders charakteristisch äußert sich dieses Bestreben am Kaiser-Franz-Joseph-Spital. Auch diesem Spital ist eine jüdische Millionenstiftung, die Kinderabteilung des Bernhard und der Regina Pollak von Parnegg, angegliedert. In diesem Spital geht der Antisemitismus so weit, daß sich da zwei durch einen Strohsack getrennte Speisezimmer für die Aerzte befinden, ein arisches und ein jüdisches. Im Kaiser-Franz-Joseph-Spital existiert ein Tennis-Platz mit einer separaten Stunden-Einteilung für die jüdischen und nichtjüdischen Aerzte; es gibt eine „arische Kegelbahn" und ein „jüdisches Billard". Die jüdischen Aerzte werden angewiesen, nach Galizien zu gehen, oder es wird ihnen unverhüllt gesagt, daß man sie nicht gern aufnimmt, ja es wird gedroht, daß man einen numerus clausus werde einführen müssen. Die jüdischen Sekundarärzte werden systematisch umgangen. Als im Oktober 1913 die Stelle eines Assistenten auf der ersten medizinischen Abteilung besetzt wurde, und die ältesten jüdischen Sekundarärzte sich bewarben, wurde der jüngste von allen Bittstellern, ein Nichtjude, ernannt. Auf die zweite medizinische Abteilung des Prof. Türk wird seit Jahren kein jüdischer Sekundärarzt geschickt. Der Assistent dieser Abteilung, Dr. Schuster, ging so weit, daß er einem christlichen Arzt, der sich auf Waffenübung befand, telegraphierte: „Komme sofort, sonst bekommen wir Juden." Die Interpellanten fragen schließlich, ob der Minister geneigt sei, die in der Interpellation angeführten Umstände genauestens prüfen zu lassen und geeignete Vorkehrungen zu treffen, um diesen skandalösen Zuständen ein Ende zu machen.

Italien.

Die vor kurzem vollendeten Abgeordnetenwahlen zur Italienischen Kammer haben die Wahl von 13 jüdischen Abgeordneten ergeben, von denen 9 schon im ersten Wahlgang gewählt worden sind. Darunter befinden sich der Expremierminister Luzatti und andere hervorragende Persönlichkeiten wie Romanin Jacur und Barzilai. Mit den 14 jüdischen Mitgliedern des Senats haben jetzt nicht weniger als 27 Juden Sitz im italienischen Parlament.

Schweiz.

Basel. Herr J. Dreyfus-Brodsky hat aus Anlaß der 50 jähr. Emanzipationsfeier dem schweizerischen Gemeindebund Fr. 50 000 für einen Emanzipationsfonds überwiesen, dessen Statuten wir demnächst veröffentlichen werden.

— Hier hat sich eine Agudas-Jisroel Frauen- und Mädchengruppe gebildet. Sie bezweckt, Kenntnis der jüd. Religionsgesetze zu verbreiten und Interesse für die das Judentum bewegenden Fragen zu erwecken. Die Sitzungen finden an jedem zweiten Mittwoch jeden Monats im Logenheim statt. Als Sekretärin fungiert Frl. Friderike Dreyfus. Am jüngsten Mittwoch hielt der Verein seine erste Propaganda-Versammlung ab, zu der mehr als 150 Damen erschienen waren. Herr Rabbiner Dr. Cohn hielt einen Vortrag über das Ritualmord-Märchen.

Rußland.

Nachlese vom Kiewer Prozeß.

Von den Verhandlungen der Geschworenen vor dem Urteilsspruch werden jetzt einige interessante Einzelheiten bekannt. Wie ein Geschworener berichtet, waren 5 Stimmen gegen die Bejahung der ersten Frage, also gegen die Erklärung, der Mord Justinskys habe in der jüdischen Ziegelfabrik Seizew stattgefunden! In betreff des Beilis, sagte ein anderer Geschworener, war anfangs die Lage der Stimmen nicht günstig. Die Geschworenen, lauter einfache Bauern, hatten offenbar große Mühe, sich zum richtigen Verständnis durchzuarbeiten. Ein Geschworener bat einen seiner Kollegen kniefällig, doch nicht einen Unschuldigen zu verurteilen. Endlich haben sich ebensoviele Stimmen für Beilis Schuld wie solche für dessen Freisprechung ergeben und dies bedang nach russischem Gesetze die Freisprechung.

Die Ordnung ist bis jetzt nicht gestört worden. Progrome sind keine vorgekommen. Die russische Regierung darf jetzt nicht in Verruf kommen. Sie braucht das Geld Europas. Sie will in Frankreich eine Millionenanleihe für den Bau strategischer Eisenbahnen herausbringen; sie muß daher Europa bei Stimmung erhalten. Der Premierminister Kokowzew der in den Hauptstädten Rom, Paris und Berlin weilte, soll streng Befehl gegeben haben, jede Störung der Ordnung von der gegenwärtigen Zeit mit Strenge hintanzuhalten. Daß die Progrome in der Gewalt der russischen Regierung liegen, hat ja der Staatsanwalt Wipper im Kiewer Prozeß selber zugegeben. Die Welt weiß jetzt, wo die Anstifter der mittelalterlichen Progrome zu suchen sind.

Der Prozeß selber hat eine gewisse Gärung zurückgelassen, sowohl bei den Reaktionären wie bei den Fortschrittlichen. Die Reaktionären pochen auf die Bejahung der ersten Frage im Kiewer Urteil, welches in verhüllter Form die Möglichkeit des Ritualmords zugibt, und fordern die Ausstoßung der Juden aus allen Vertrauensämtern, da sie nach ihrer Behauptung Christenblut gebrauchen. Die Fortschrittlichen verlangen neue Nachforschungen nach dem wahren Mörder Justinskys. Manchen Zeitungsmeldungen zufolge habe auch die russische Justiz der Polizei ähnliche Order gegeben. Doch ist dies wenig wahrscheinlich. Denn die russische Behörde begünstigt gerade diejenigen Kreise, in denen die Mörder nach allgemeiner Ueberzeugung zu suchen sind. Der Bruder der Tschebriakowa, Sinkajew, der sich eines Diebstahls bezichtigt hatte, wohl nur aus dem Grunde, um nicht des Mords verdächtigt zu werden, wurde nach dem Kiewer Prozeß aus dem Gefängnis entlassen. Sollte dies etwa eine Belohnung sein für sein gutes Verhalten als Zeuge im Prozeß. Jedenfalls werden in nächster Zeit einige Prozesse stattfinden, die als ein Nachspiel des Kiewer Prozesses, vielleicht manches Neue zutage fördern werden. So der Prozeß, den die konservative Zeitung „Kiewljanin“, die bei Beginn des Prozesses jene aufsehenerregenden Artikel gegen die Polizei brachte und die jetzt im Prozeßverfahren beweisen will, daß die Polizei geflissentlich falsche Bahnen einschlug. Außerdem hat die berüchtigte Tschebriakowa gegen mehrere Zeitungen Prozesse wegen Artikel angestrengt, in denen sie als Mörderin bezeichnet wurde. Dieses Weib muß sich sicher fühlen, daß es den Mut hat, als Anklägerin aufzutreten. Der Verteidiger des Beilis, Grusenberg, wird auch diese Prozesse führen.

Wenn es eines Beweises bedurfte, wie sehr der Prozeß und sein Ausgang die öffentliche Meinung aufgewühlt hat, konnte man ihn nicht nur in den Verhandlungen der Duma erblicken, wo sogar die Gemäßigten die Ritualmordhetze verdammen, sondern auch in den Aeußerungen des Grasdanin, des Blattes des Fürsten Metscherski, der ein erklärter Antisemit und zugleich ein intimer Freund des Zaren ist. Dieser einflußreiche Ratgeber des Zaren hat die Lehren begriffen, die sich aus der Tragödie ergeben. Er zieht daraus in seinem Blatt die Folgerung, daß die Judenfrage in Rußland dringend nach einer Lösung verlange und findet die einzige Lösung in der Emanzipation. Ein Symptom sind solche Zeitungsartikel aus solchen Kreisen immerhin.

Auch die in Petersburg lebenden russischen Schriftsteller haben sich in vorletzter Woche zu einer Besprechung versammelt und beschlossen, an die Verteidiger des Beilis für ihre korrekte und unerschrockene Haltung ein Glückwunschtelegramm zu senden. Fast sämtliche namhafte Schriftsteller Rußlands haben das Telegramm unterschrieben. Auch diejenigen Schriftsteller versagten ihre Unterschrift nicht, die bekanntermaßen sowohl im gesellschaftlichen Leben, wie in ihren Werken judenfeindlichen Tendenzen huldigen.

* * *

Das Urteil im Ritualmordprozeß wurde am 24. November in endgültiger Form bekanntgegeben. Nach der Wiedergabe der Fragen sowie der Antworten der Geschworenen wurden folgende vier Punkte des Urteilsspruches verlesen: 1. Beilis wird freigesprochen. 2. Die Gerichtskosten übernimmt der Staat. 3. Die Zivilforderung der Mutter Juschtschinskis bleibt unbeachtet. 4. Ueber die corpora delicti wird das Gericht noch besonders beschließen. Beilis war bei der Verlesung nicht anwesend.

* * *

Im Verlaufe des Beilis-Prozesses haben die antisemitischen Experten gar viel von einer jüdischen „Vendetta“ gesprochen. Sie konnten für dieses angebliche Rachegefühl der Juden gegen die Christen keinen Beweis erbringen. Dafür melden jetzt russische Blätter von einem entsetzlichen Fall, der sich vor kurzem in der Stadt Ruszani im Grodnoer Gouvernement zugetragen hat. Dort hat nämlich ein christliches Dienstmädchen „aus Rache“ gegen die verhaßten Juden das neugeborene Kind ihrer jüdischen Dienstgeber am sechsten Lebenstage des unschuldigen Kindes vergiftet. Die Eltern des vergifteten Kindes empfinden den Schmerz um das tragische Ende ihres neugeborenen Kindes um so mehr, als es der erste Sprößling nach zehnjähriger kinderloser Ehe war. Das christliche Dienstmädchen erklärte, daß sie dem Juden diese unbändige Freude über die Geburt des Kindes nicht gegönnt habe. Die Aerzte befürchten, daß die Mutter des Kindes in ihrem großen Schmerze dem Wahnsinn verfallen werde. — Was wäre aus diesem Falle gemacht worden, wenn die Dienstgeber Christen und das Dienstmädchen eine Jüdin gewesen wäre?

Amerika.

Das „Volturno“-Unglück.

Die Hebr. Schutz- und Hilfsgesellschaft für Auswanderer (229—231 East-Broadway, New-York), der vom Rettungskomitee des Roten Kreuzes die Aufgabe zugewiesen wurde, die in New-York per Schiff oder per Bahn eintreffenden Ueberlebenden des unglücklichen „Volturno“ zu empfangen, zu führen, unterzubringen oder sonst zu versorgen, hat den folgenden ausführlichen Bericht herausgegeben, der die Zeit vom 16. Oktober, wo S. S. Großer Kurfürst einlief, bis zum 29. Oktober, wo S. S. Campanello die von „Zar“ Geretteten brachte, umfaßt.

Es kamen im ganzen 326 Überlebende an, davon 232 männlich und 94 weiblich, und diese wieder setzten sich aus 211 Männern, 75 Frauen und 40 Kindern zusammen. Darunter waren 90 Juden, 103 Griechisch-Katholische, 129 Römisch-Katholische und 4 Protestanten. Die Ueberlebenden kamen nach Hobocken, Brooklyn und New-York in 7 Dampfschiffen, und zweimal per Kahn von Philadelphia.

Den Nationen nach verteilten sich die 326 Ueberlebenden auf Oesterreich, Bulgarien, Frankreich, Deutschland, Holland, Ungarn, Italien, Mazedonien, Rumänien, Rußland und Serbien.

241 wurden im Home der Hebr. Schutz- und Hilfsgesellschaft für Auswanderer untergebracht und 34 Mädchen im Clara de Hirsch Home. 61 der Ueberlebenden blieben in New-York, die anderen 265 gingen nach Kanada und 67 Städten von 15 Staaten der Union.

Die Gesellschaft verteilte 226 Stück Unterkleider, 218 Hosenpaare, 140 Hemden, 10 Mäntel, 44 Mützen, 15 Anzüge, 70 Paar Schuhe, 9 Regenmäntel, 19 Kleider, 10 Jacken, 4 Schals, 6 Röcke, 4 Sweaters, 5 Paar Beinkleider, 21 Hüte und 6 Damenblusen; 111 Nahrungsmitteldosen, für einen Tag ausreichend, wurden den Ueberlebenden, die New-York verließen, mitgegeben. Die Gesellschaft besorgte alle nötigen Automobile, um die Ueberlebenden vom Hafen oder der Bahnstation in die verschiedenen

Homes oder in die Homes außerhalb der Stadt New-York zu befördern.

Mitarbeit wurde von den ungarischen, österreichischen, polnischen und russischen Auswandererheimen geleistet.



Korrespondenzen.



Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Jüdische Jugendbund Straßburg versendet folgenden Ruf: Der Winter naht heran! Die Zeit der sportlichen Veranstaltungen in der freien Natur ist vorüber, ebenso zwingen uns Nässe und Kälte, behaglichere Räume aufzusuchen, wo wir nach des Tages Arbeit unsere freie Zeit verbringen. Freunde! Jetzt ist die Zeit gekommen, in welcher die Räume unseres eigenen Heimes ein Sammelpunkt aller Mitglieder des Jüd. Jugendbundes werden sollen. Wir versichern euch, daß der Aufenthalt in diesen behaglich ausgestatteten Räumen all die Annehmlichkeiten bietet, die in ideeller und praktischer Hinsicht nur verlangt werden können. Wir bitten euch, liebe Freunde, durch den regen Besuch der Vereinslokalitäten zu beweisen, daß ihr unsere Sache zu der euren gemacht habt, so daß neben der praktischen Seite auch der ideale Zweck unseres Verbandes zur Geltung kommt. Das reichhaltige Programm für den Winter 1913/14 setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorträge. Alle 14 Tage jeweilig Mittwoch abends. 2. Rezitationsabende. An den Mittwochabenden, welche nicht mit einem bestimmten Vortrage belegt sind. 3. Unterhaltungsabende. Alle drei bis vier Wochen. 4. Schach- und Spielabende. Jeden Montag; am Ende der Saison findet, bei genügender Beteiligung am Schachspiel, ein Turnier mit Preisverteilung statt. 5. Chanukkah- und Purimfeier. 6. Musikabende. Drei größere Musikabende sind in Aussicht, von denen einer ausschließlich Kompositionen jüdischer Meister des Synagogengesanges gewidmet sein wird. 7. Bibliothek. 8. Stenographiekursus. Mitglieder, die geneigt sind, sich an einem solchen zu beteiligen, sind gebeten, dies Herrn Eduard Zivy, Küßstraße Nr. 10, schriftlich mitteilen zu wollen, und zwar sofort. Da diese Kurse große Anforderungen an die Vereinskasse stellen, bitten wir nur um Zusage solcher Reflektanten, die regelmäßig diese Kurse zu besuchen beabsichtigen. 9. Bürgerkunde. Auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts, Wahlrechts, Parlaments, Gesetzgebung, Einzelheiten aus dem bürgerlichen und Handelsrecht, sowie Nebengebiete; bei genügender Beteiligung finden diese Kurse in der zweiten Hälfte des Winterhalbjahres statt. 10. Freitagabende. 11. Auskunftsstelle. In allen Angelegenheiten aus dem täglichen Leben der Mitglieder, sei es auf beruflichem, sozialem oder privatem Gebiete, in denen diese einer Auskunft bedürfen, wollen sie sich vertrauensvoll an den Vorstand des Vereins wenden, welcher ihnen nach Kräften mit Rat und Tat zur Seite stehen wird. Vorträge, Rezitations-, Musik- und Unterhaltungsabende werden in den Tageszeitungen, der jüdischen Landespresse, den jüdischen Pensionen und Restaurants bekannt gegeben; Gäste, auch Damen, willkommen. Im Vereinslokale findet Dienstags und Donnerstags, abends von 8½—9½ Uhr, ein hebräischer Sprachkursus statt. Unsere Mitglieder sind berechtigt, ohne weiteres an demselben teilzunehmen. Das Wirtschaftskomitee des J. J. B. ist mit der Leitung des gesamten Lokal-, Veranstaltungs- und Wirtschaftsbetriebes betraut; eines seiner Mitglieder wird jeden Abend im Lokale anwesend sein.

Bei der üppigen Fülle der Veranstaltungen, die dieses Programm aufweist, wird der Mangel jeder religiösen Belehrung nur um so auffälliger. Alles wird den jüdischen jungen Männern geboten, nur keine Thora. Das für den Juden wertvollste ist also aus den Kreisen der jüdischen Jugend verbannt. Die vielgepriesene Neutralität verlangt es eben. So ersprießlich daher auch die Wirksamkeit des Jugendbundes sein mag, einen dauernden Segen können wir uns davon nicht versprechen, so lange die Religion vor die Türe gestellt ist. Das ist doch gerade so, wie wenn jüdische Kinder in bezug auf ihre Kindespflicht neutral bleiben.

Straßburg. Nächsten Sabbat (Tauldaus) begeht der allbeliebte und verehrte Präsident der hiesigen Gemeinde, Herr Marc Blum, seinen siebzigsten Geburtstag. Die ganze Gemeinde nimmt an diesem Freudentage teil. Seit über 15 Jahre steht Herr Blum an der Spitze der Synagogenverwaltung, der er schon vorher lange Jahre als 2. Vorstand angehört hat. Was der Jubilar in dieser Zeit für die Gemeinde in seltener Hingabe und uneigennütziger Pflichttreue geleistet hat, dies ausführlich zu schildern würde zu weit führen. Wir wollen nur daran erinnern, daß unter seiner Vorstandschaft die herrliche Synagoge erstanden ist, die einer Großgemeinde wie Straßburg würdig ist. Seine ganze Kraft widmete Herr Blum für religiöse Bildung in der Gemeinde. Die Pflege eines erhebenden Gottesdienstes sowie die Sorge für guten Religionsunterricht lagen ihm stets am Herzen. Es gibt hier keinen Wohltätigkeitsverein, an dem unser Jubilar nicht regen Anteil nähme. Wir aber wünschen ihm von ganzem Herzen, daß es ihm vergönnt sei, noch viele, viele Jahre seine segensreiche Tätigkeit zum Heile der Gemeinde auszuüben.

Straßburg. Am vergangenen Sonntag fand im Logensaal, Laternengasse, die Bescherung der Schulkinder vom Verein „Bienen" unter Leitung der Präsidentin, Fräulein Laure Weil, statt. Wie alljährlich wurden die Kinder reichlich beschenkt.

Straßburg. Der Gymnasiallehrer Dr. Lucian Dreyfus ist zum Oberlehrer ernannt worden.

Straßburg. Das in Straßburgs jüdischen Kreisen so beliebte Stiftungsfest des Jüdischen Turnvereins wirft seine Schatten voraus. Es ist den besonderen Bemühungen seines ersten Vorsitzenden, mit Hilfe der andern Vorstandsmitglieder gelungen, ein Programm zu entwerfen, das allen Anforderungen gerecht zu werden verspricht. Um den Ueberraschungen nicht vorzugreifen, wollen wir aus dem Programm noch nichts verraten. Wir hoffen, daß, in Anbetracht des guten Zwecks, den der jüdische Turnverein mit seinen Stiftungsfesten verbindet, auch dieses Jahr wieder seine Anziehungskraft ausüben und die Straßburger Bevölkerung durch Einladung zu dem am 20. Dezember in dem Saale des Sängerhauses stattfindenden Vereinsfest Folge leisten wird. Gleichzeitig können wir mitteilen, daß der Verein jetzt über 200 Mitglieder zählt. Erst dieser Tage ist eine neue Damenriege gegründet worden, zu der über 20 Damen ihren Beitritt erklärt haben.

Hagenau. Das Referat über die Geschichte und Psychologie der Blutlüge, welche gestern abend durch Herrn Rabbiner Dr. Schwarz aus Sulz u. Wald gehalten wurde, hatte ein zahlreiches Auditorium herbeigelockt. Die Damenwelt war besonders zahlreich vertreten. An und für sich ist das Thema etwas düster, aber es ist desto lehrreicher und deswegen wurde es auch mit Spannung angehört. In einer anderthalbstündigen Rede schilderte Herr Schwarz alles, was sich seit 800 Jahren in dieser Beziehung zugetragen hat und wie es sich immer bewiesen hat, daß nur Haß oder Fanatismus die Quelle war. Es gab damals schon einige gelehrte Männer, welche die Absurdität des Ritualmordes begründeten und dieses Märchen brandmarkten, aber dem fanatischen Volk mußte Genugtuung gegeben werden und so kam es leider, daß mehrere hundert Juden ums Leben kamen

durch Folterqualen, weil man sie zu einem Geständnis zwingen wollte, auf welches sie niemals eingingen. Es würde uns zu weit führen, wollte man auf alle Einzelheiten eingehen, welche Herr Rabbiner Schwarz geschildert hat. Wir haben historische Fakta angehört, die für uns um so interessanter waren, weil sie mit der stattgefundenen Beilis-Affäre sehr viel Aehnlichkeit haben. Mit Recht betonte der Referent, daß es noch lange dauern werde, bis das Beschuldigen des Ritualmordes von der Bildfläche verschwunden sein wird. Es liegt an uns Juden, der Welt zu bekunden und zu beweisen, daß ein Ritualmord unmöglich ist und daß unsere Thora das Blutvergießen strengstens verbietet. Aber die richtige Wirkung bei dem niedrigen und fanatischen Volke müssen die Führer dieses Volkes erzielen, indem sie selbst die Ueberzeugung gewinnen, daß es an der Zeit wäre, derartige Ungeheuerlichkeiten aus der Welt zu schaffen. Eine rege Diskussion schloß sich dem Referat an. Herr Geißenberger warf einige Fragen auf, die sich besonders auf die Jugend bezogen und die auch in mancher Beziehung gerechtfertigt waren. Herr stud. med. Oskar Roos behauptete, daß seitens der Gelehrten und hervorragender Männer unter den Juden aller Länder, sowie den Zentralvereinen der ganzen Welt nicht genug getan wurde in der letzten traurigen Angelegenheit. Es ist unbegreiflich, meinte er, daß so viele hervorragende Männer anderer Konfessionen ihre Proteste gegen den Ritualmord in der Welt verbreitet haben, während auf unserer Seite nur spärlich vorgegangen wurde. Herr Rabbiner Schwarz erwiderte, daß viel mehr getan wurde von jüdischer Seite, als es Herr Oskar Roos glauben mag, anderseits sei es aber zu begrüßen, daß gerade die andersgläubigen gelehrten Männer sich derartig vorgetan haben, zumal ihre Proteste viel mehr gewirkt haben als diejenigen der Rabbiner oder anderer gelehrten Juden. Es ist wirklich zu begrüßen, daß der hohe Gerichtshof lauter Andersgläubige als Sachverständige gewählt hatte, sonst hätte das Volk gesagt: Ja, es nimmt uns kein Wunder, es sind ja lauter Juden.

Lingolsheim. Vom jüdischen Jugendbund. Letzten Samstag Abend hielt Herr Simon Bloch einen sehr interessanten Vortrag über die Falaschas oder die Juden in Abessinien. In anderthalbstündigem freiem Vortrage bewies er, daß er durch jahrelanges Studium zu einer umfassenden Kenntnis des alten Landes Kusch (Abessinien) und der dort lebenden Juden gekommen ist. Da der Herr Referent diesen Winter noch in einem anderen Vereine den gleichen Vortrag halten wird, soll auf den Vortrag nicht näher eingegangen werden. Die etwa 30 Erschienenen brachten dem Vortrage reges Interesse entgegen, auch die Diskussion war recht lebhaft. Den großen Vorteil hat der Vortrag gehabt, daß den jungen Leuten die Erkenntnis wurde, daß nur durch bessere Kenntnis der jüdischen Geschichte ein solcher Vortrag auch wirklichen Nutzen haben kann.

Metz. In der letzten Versammlung des lothringischen Konsistoriums sind unter anderm zwei folgende Fragen erledigt worden. In Sachen der Dienstbefreiung der Lehrer an höheren Schulen an den hohen Festtagen wurde beschlossen, diese Frage auf der nächsten Tagung der drei vereinigten Konsistorien zu debattieren, trotzdem das Straßburger Konsistorium in einer Eingabe an das lothr. Konsistorium der Ansicht ist, es ließe sich in dieser Sache nichts mehr machen. Dann wurde die schon öfters erörterte Frage, die Besetzung des Rabbinats Diedenhofen, besprochen. Der Kandidat, Herr Kohn, ist zur Ablegung seines notwendigen Examens zurzeit auf der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin. Trotzdem diese Anstalt seinerzeit vor dem Examen in Straßburg den Kandidaten, Herrn Kohn, nicht aufgenommen hatte, mit der Begründung, es würden Externe nicht aufgenommen, ist derselbe nunmehr doch aufgenommen worden. (?) Das Konsistorium hat jetzt auch seine Einwilligung gegeben, daß Herr Kohn an dieser Anstalt sein Examen ablegt.

Metz. Letzte Woche hielt die Chevrah Hametarim ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende wies in seiner Ansprache auf die Zwecke des Vereins und auf die in den letzten Jahren entfaltete Tätigkeit hin. Diverse Anträge wurden behandelt. Zu unserm Bedauern wurde ein sehr wichtiger Antrag nicht angenommen, was für die Chevrah sehr zu begrüßen gewesen wäre.

S. **Molsheim.** In tiefe Trauer versetzt wurde eine hiesige Familie durch den Tod des Herrn Joseph Werth. Letzten Montag verließ er seine Familienangehörigen in bester Gesundheit und am Mittwoch traf schon die Nachricht seines Todes hier ein. Derselbe befand sich in Lunéville im Café, als er plötzlich zu Boden fiel und sofort verschied. Ein Hirnschlag hatte dem erst 57 Jahre alten Mann ein jähes Ende bereitet. Die Beerdigung fand in Lunéville statt.

Mülhausen. Die israelitische Handwerkerschule aus Mülhausen, die ärmere israelitische Knaben als Handwerker ausbildet, versendet soeben ihren Jahresbericht. Im Berichtsjahre war die Schule von 25 Zöglingen besucht, darunter mehrere aus dem Bezirk Lothringen, da das Oberelsaß infolge der steten Abnahme der jüdischen Landbevölkerung nur wenig Schüler in die so segensreich wirkende Anstalt schickt. Fünf Schüler, die mit Erfolg die Lehrlingsprüfung bestanden, kamen zur Entlassung. Die Einnahmen betrugen 16 702,85 ℳ. Ihnen standen 15 280,73 ℳ Ausgaben gegenüber, so daß der Kasse ein Einnahme-Ueberschuß von 1422,12 ℳ verblieb. Die Stadt Mülhausen steuerte 2000 ℳ und die Regierung 800 ℳ bei. Gaben und freiwillige Beiträge von Wohltätern ohne Unterschied der Konfession wurden 6533 ℳ gespendet. Das zinslich angelegte Stammkapital brachte 5969,55 ℳ Zinsen ein. Die Aerzte Dr. Elias und Dr. Cassauner besorgten unentgeltlich die kranken Schüler, und zahlreiche Glaubensgenossen spendeten bei Familienfesten reichliche Gaben, wie Wein, Kuchen, Früchte usw. Die Anstalt steht unter der bewährten Leitung des städtischen Lehrers G. Schwarz, der wie ein liebender Vater sich seiner Schutzbefohlenen annimmt.

Rappoltsweiler. Sonntag den 23. d. M. ist Herr Adolf Weill nach langem Leiden im hohen Alter von 83 Jahren entschlafen. Ein Mann von klarem Geiste und edlem Herzen ist mit ihm dahingegangen. Adolf Weill war kein Mann vieler Worte, aber wo es galt, zu helfen, war er sofort zur Hand. Ein gut Stück Rappoltsweiler Geschichte ist mit ihm entschwunden. Er war lange Zeit Vorstand der Synagogenkommission. In seinem Hause weilte jeder gerne.

Saarburg. Nur 53 Jahre alt, starb in der vergangenen Woche, allgemein betrauert, Isidor Weiß, Metzger. Der Verstorbene erfreute sich der Achtung seiner Mitbürger, dies kam bei seinem Leichenbegängnis zum Ausdruck, Alt und Jung beteiligte sich daran und folgte der Leiche bis zum Gottesacker, allwo Rabbiner Dr. Levy warme und treffende Worte fand, die Trost und Balsam für die Hinterbliebenen waren.

S. **Struth.** Der Lehrer Salomon Lang in Schwelm ist an die hiesige israelitische Elementarschule versetzt, und wird am 1. Dezember die Stelle antreten.

Weiler (Kr. Schlettstadt). Ueber „orthodoxes Judentum“ sprach am Dienstag Abend, den 18. d. M. im Hotel Weill hier Herr J. Kahn, Kaufmann aus Frankfurt a. M. Der Redner, der aus Ueberzeugung und mit Begeisterung sprach, wußte auch Begeisterung zu erwecken. Sämtliche Anwesenden ließen sich nach dem Vortrag als Mitglieder der „Freien Vereinigung“ einschreiben.

Bayern.

Fürth. Herr Joseph Neuburger, der Fürther Philantrop, der seltene Jehudi, der eine rühmenswerte Bescheidenheit besaß, in seinen gesunden Tagen in der Synagoge stets zu den Maschkimim gehörte, eine nachahmenswerte Gottesfürchtigkeit besaß, welche sich in der Liebe zur heiligen Thora und ihren Gesetzen kundgab und im wahren Sinne des Wortes Gott diente mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzem Vermögen, dieser Edle weilt leider nicht mehr unter uns. Im Alter von 74 Jahren ist uns der große Wohltäter der Gemeinde entrissen worden. Der Raum würde nicht reichen, wollte man all die guten Werke aufzählen, welche dieses edle Menschenherz vollführte. Herr Joseph Neuburger ז״ל war nicht nur Vorstandsmitglied der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde, Kassier der israelitischen Waisenanstalt, Schriftführer der israelitischen Realschule, sondern wo es galt, Zedoke und Gemilaus Chesed auszuüben, sei es in jüdischen Wohltätigkeitsanstalten, sei es bei Unterstützungen der Armen gewesen, immer wieder hat man den Namen Joseph Neuburger an der Spitze gefunden. Um so empfindlicher und schmerzlicher ist für die hiesige Gemeinde mit ihren vielen Wohltätigkeitsanstalten der Verlust dieses seltenen Mannes, welcher im „Geben" keine Grenze kannte. Wir betrauern daher mit der Familie den Tod dieses edlen Menschen, dem jeder Stolz und Eigendünkel fern war, der für jedermann, welcher bei ihm Hilfe suchte und solche auch fand, stets Worte des Balsams hatte. Das am 20. d. M. stattgefundene Begräbnis gab Zeugnis von der Hochschätzung des edlen Verblichenen; wahrlich, ein Fürst der Wohltätigkeit und Gottesfurcht in Israel ist begraben worden. Die Trauerhalle konnte die vielen Freunde des Verstorbenen und die vielen Armen, deren Glückstern er war und welche ihm alle die letzte Ehre geben wollten, nicht fassen. Die Trauerrede des Herrn Rabbiner Dr. Neubürger als Vertreter der Kultusgemeinde, des Herrn Direktor Dr. Deutsch als Vertreter der israelitischen Waisenanstalt und des Herrn Direktor Dr. Feilchenfeld als Vertreter der israelitischen Realschule, welche im Namen der betreffenden Verwaltungen gehalten wurden, waren vom Herzen gehend, tiefergreifend, und gaben beredtes Zeugnis von dem so fruchtbaren Wirken dieses für uns zu früh geendeten Lebens. Möge nun Herr Joseph Neuburger ז״ל im Himmel den Lohn erhalten für all das Gute, was er auf Erden geschaffen hat; denn Maaßim taufim sind die besten Begleiter ins ewige Leben. Möge aber auch der Allgütige den Hinterbliebenen des Unvergeßlichen Trost spenden. J. L. W.

Fürth. Herr Levy Ehrmann, der am 14. d. M. vom Leben geschieden ist, hat infolge seines rechtlichen Charakters, trotzdem er Jude war, viele Jahre in hiesiger Stadt Vorsitzender im städtischen Kollegium, Vorstandsmitglied im Handelsgremium sowie Handelsrichter und hat sich durch seine Tätigkeit große Verdienste erworben.

Würzburg. König Ludwig III. hat auf die am Huldigungstage von Herrn Distriktsrabbiner Dr. Bamberger an Seine Majestät gerichtete Depesche geantwortet: „Besten Dank für den Treugruß und die Glückwünsche. Ludwig."

Preußen.

Berlin. Kaiser Wilhelm hat die Witwe des verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Goldberger mit seinem Besuche beehrt. Bei dem Besuche sprach er sich sehr lobend über das Wirken des Verstorbenen aus und beklagte es in seiner Person, frühzeitig einen guten Freund verloren zu haben. Es ist tatsächlich sehr selten, daß der Kaiser selbst Personen in hohen Stellungen in ihrer Privatwohnung besucht. Der Besuch ist daher ein Zeugnis der edlen Gesinnung des Kaisers und seiner hohen Wertschätzung des Verstorbenen.

Königsberg. Unter Leitung des Herrn Waisenhausdirektors Peritz-Königsberg ist eine „Gemeinnützige Auskunftsstelle für Versicherungsangelegenheiten jüdischer Gemeindebeamten" eingerichtet worden, welche bereit ist, jüdischen Gemeinden, Beamten und Kassen in Angelegenheit der Beamtenversicherung unentgeltlich sachverständige Auskunft zu erteilen. Ihre Mitarbeit haben die Herren Justizrat Hirschberg-Breslau und Versicherungsmathematiker Dr. Kupferberg-Berlin-Wilmersdorf zugesagt. Den Anfragen sind 50 Pfennige für Portoauslagen beizufügen.

Baden.

Mannheim. Von einem überaus schweren Schicksalsschlage wurde das Mitglied unserer Clausgemeinde, Herr Hermann Rothschild, letzter Tage betroffen. Seine 39jährige Gattin, die unter der Firma Rothschild-Kahn ein erstes Schneidergeschäft betreibt, stach sich im Berufe mit einer Nadel, achtete diese kleine Wunde nicht, arbeitete weiter, bis sich Zeichen von Blutvergiftung einstellten, die innerhalb einer Woche die blühende Frau hinwegraffte, mitten aus der Familie, weg vom Manne, weg von den zwei unmündigen Kindern, bejammert von der alten Mutter und den Geschwistern. Möge die gottesfürchtige Familie Trost finden im Gottesworte: Was Gott tut, ist wohlgetan. — Der Festsaal der August-Lamey-Loge wies dieser Tage eine selten große Zuhörerschaft auf: Herr Nahum Goldmann aus Frankfurt, zurzeit Hörer der Jurisprudenz an der Universität Heidelberg, sprach über das Leben im neuen Palästina. Wohl selten auch hat man einen solch glänzenden Redner im jugendlichen Alter gehört, der ohne jedes Manuskript 1½ Stunden über seine eigene Anwesenheit und die in diesen 6 Monaten in Palästina gesammelten Eindrücke und Anschauungen sprach. Aber nicht nur über das Schöne mußte er zu berichten, sondern er deckte auch schonungslos die vorhandenen Mängel auf. Recht scharf ging er auch mit dem Beschluß ins Gericht, daß der Hilfsverein der deutschen Juden im Technikum in Haifa nicht die hebräische, sondern die deutsche als Unterrichtssprache beschlossen; alles sei hebräisch, vom Kindergarten an bis zum Gymnasium und nun dieses mit den Verhältnissen gar nicht rechnende Vorhaben. Der Vortrag war von der zionistischen Ortsgruppe arrangiert. Sehr rührig ist auch der Jüdische Jugendbund, sowohl die Herren- als auch die Damengruppen halten wöchentlich ein bis zwei Mitgliederveranstaltungen ab, darunter Freitag-Abende. — Demnächst tritt hier auch eine jüdische Wandervogel-Gruppe „Blau-Weiß" ins Leben. Mit den Vorarbeiten sind zurzeit die Herren Rechtsanwalt Dr. Otto Simon und die Herren Eugen und Fritz Seelig beschäftigt.

Mosbach. Herr Bezirksrabbiner Dr. Löwenstein feiert am Sonntag den 8. Kislew (7. Dezember) seinen siebzigsten Geburtstag.

Sachsen.

Der Orientalist August Wünsche ist am 16. November in Dresden gestorben. Professor Dr. Wünsche ist 75 Jahre alt geworden. Er war seit 1869 als Oberlehrer an der höheren Mädchenschule in Dresden tätig, lebte aber schon seit 1906 im Ruhestand. Die Mehrzahl seiner Werke enthält Arbeiten aus dem Gebiete des hebräischen Schrifttums. W. war Gründer und lange Jahre hindurch auch Leiter der Gesellschaft für Literatur und Kunst. Seine Hauptwerke sind die Ausgaben des Midrasch und der haggadischen Bestandteile des babylonischen, wie des jerusalemischen Talmuds in ansprechenden Uebersetzungen. Zusammen mit Rabbiner Dr. Winter gab er die „Geschichte der Jüdischen Literatur" heraus, die als eine der besten Anthologien

der jüdischen Literatur in einer modernen Sprache gerühmt wird. Er ist aus Interesse für die Erklärung der Evangelien zum talmudischen Schrifttum gekommen, sein Erstlingswerk war nämlich: „Neue Beiträge zur Erläuterung der Evangelien aus Talmud und Midrosch." Dann folgte zwei Jahre später die Bibliotheca Rabbinica", eine Uebertragung von ausgewählten Stücken aus den Midraschim und dem Talmud. Auch einige kleinere Aufsätze, die mit vielem Interesse gelesen wurden, hat er verfaßt: „Die Rätselweisheit bei den Hebräern"; „Die Freude im alten Testament"; „Die Naturbildersprache im alten Testament" und „Die Schönheit der Bibel".

Wünsche war ein guter Freund des jüdischen Schrifttums und der jüdischen Gelehrten. Mancher des Hebräischen Unkundige hat sich an den Früchten seiner Arbeit erfreut und bleibt ihm dankbar.

Wochenkalender.

	1913	5674	
Sabbat	29. Nov.	29. Cheschwan	תולדת. מחר חדש
Sonntag	30. „	1. Kislew	ראש חדש
Montag	1. Dez.	2. „	
Dienstag	2. „	3. „	
Mittwoch	3. „	4. „	
Donnerst.	4. „	5. „	
Freitag	5. „	6. „	שאלה

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	4 U. 15	5 U. 08
Fürth	4 U. 15	5 U. 10
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	4 U. 15	5 U. 06
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	4 U. 30	5 U. 20
„ Kageneckerstraße	4 U. 30	5 U. 25
Mülhausen	4 U. 45	5 U. 25
Stuttgart	4 U. 30	5 U. 14

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)



Geborene:

Tochter, Arthur Heimendinger u. Rosa Weill, Weiler (Kr. Schlettstadt). — Paul, S. v. Heinrich Heymann, u. Fr. Mathilde, geb. Heymann, Lingolsheim.

Bar-Mizwoh:

André, S. v. Emile Lambert, Insmingen. — Alfred, S. v. Isidore Michel, Insmingen. — Armand, S. v. Isidore Dreyfus-Hauser, Genf.

Verlobte:

Camilla Goldschmidt u. Sali Strauß, Straßburg (aufgeb.). — Jeanne Daniel, Insmingen, u. Ed. Heymann, Brüssel (Paris). — Claire Guggenheim, Gailingen, u. Maurice Schneider, Zürich. — Klara Bloch, St. Gallen, u. Marcus Pruschy, Zürich.

Vermählte:

Moritz Dreyfus, Dentist, u. Jeanne Klotz, Straßburg. — Kurt Meyer, Hannover, u. Regina Gordon, Zürich. — Saly Schnauklerski u. Frieda Simon, Zürich. — Jules Löb, Lausanne, u. Meta Braunschweig, Oberuzwil.

In Paris: Pierre Lévy, avenue Henri-Martin 79, u. Fernande Nathan, avenue de l'Alma 12. — Jacob-Georges Lévy, avenue Henri-Martin 79, u. Marie-Yvonne-Léa Cohen, rue de Courcelles 45. — Armand Wallach, rue Edouard Detaille 3, u. Jeanne Meyer, rue Tronchet 29. — Edmond Sananès, rue Bleue 29, u. Rose Borach, rue du 4-Septembre 20.

Gestorbene:

Anna Bernheim, geb. Ginzburger, 39 J., Hattstatt. — Leopold Braunschweig, 80 J, Zürich. — Ad. Schwab-Ris, 62 J, Zürich. — Fr. M. Pap, geb. Lurie, 38 J., Zürich. — Adolf Weill, 82 J., Rappoltsweiler. — Ignaz Kirschbaum, Rothenburg a. T. — Jeanne Ullmann, geb. Weil, 35 J., Basel.

In Paris: Sidbon Benjamin, 43 J., rue de Turin 9. — Andelsmann Israel, 85 J., rue des Minimes 13. — Frl. Stic Esther, 1½ J. — Brunswick Camille, 33 J., aus Buzenval. — Polac Gustave, 83 J., rue de Dunkerque 78. — Ragosny Léon, 70 J., rue des Ursulines 4. — Fr. Gedalge Daniel, geb. Menzel Esther, 59 J., aus Asnières. — Fr. Weil Abraham, geb. Lévy Fanny, 82 J., rue de Phalsbourg 21. — Fr. Lévy Louis, geb. Jacob Marguerite, 72 J., rue Sainte-Cécile 13. — Fr. Diedisheim Marie, geb. Ullmann David, 65 J., aus Dôle. — Fr. Chourguine Israël, geb. Kathnenson Perla, 75 J., place du Marché-Sainte-Catherine 2. — Gardner Jacob, 42 J. — Fr. Bère Anatole, geb. Lévy Juliette, 78 J., rue de l'Arc-de-Triomphe 26. — Fr. Haim Jacob, geb. Lévy Marguerite, 45 J., aus Saint-Mandé. — Fr. Guggenheim, Léopold, geb. Jeselsohn Amalie, 76 J., avenue des Châlets 5.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Figuren-Rätsel.

Von Sylvia Wolff, Kolbsheim.

			A				1. Buchstabe.
		A	Ä	E			2. Beleuchtungsmittel.
	E	E	G	L	L		3. Kleiner Raum im Bienenstock.
L	L	M	M	N	N	O	4. König von Israel.
	O	O	R	R	S		5. Teil des Kleides.
		S	S	T			6. Farbe
			Z				7. Buchstabe.

Mittlere Wagerechte = mittlere Senkrechte.

2. Zahlenrätsel.

Von Joseph und Andreas Kahn, Hagenau.

1 2 3 4 5 4 6 7 1 8 2 9 Land in Kleinasien. — 2 0 11 0 Jüdischer Monat. — 3 7 11 0 Biblischer König. — 4 0 12 2 9 13 11 14 15 Deutsches Großherzogtum. — 5 2 3 3 7 16 17 Jüdisches Fest. — 4 0 8 18 2 Fetthaltige Baumfrucht. — 6 7 11 9 11 3 Deutsches Gebirge. — 7 12 0 2 14 König der Vögel. — 1 4 9 6 7 15 Wochentag. — 8 3 0 7 1 Religionsform. — 2 3 6 2 14 Biblische Königin. — 9 2 13 2 0 Naturerscheinung. — Erste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

3. Scherz-Rätsel.

Wer war der erste Bergmann?

Daniel; er war in der „Löwengrube".

Rätsellösungen aus Nr. 46.

1. ADAM, DORA, ARON, MANA.
2. **Straßburg**, treu, Rahel, Aron, Sabbat, Saul, Berthe, Ulm, Ruth, Gelb.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Blanche und Marcel Israel, Bad-Niederbronn. — Frau Berthe Goetschel, Luzern. — Hedwig Kaufmann, Lehrerstochter, Ellingen (Bayern). — Blanche Lorch, Küttolsheim. — André u. Roger Blum, Barr. — Georg u. Juliette Wahl, Dornach (das

Visitenkarten-Rätsel ist nicht richtig gelöst). — Alice Harburger, Sulz u. W., z. Zt. Buchsweiler. — Yvonne Harburger u. Marguerite Ott, Buchsweiler.

Zwei Rätsel: A. Simon u. L. Weill, Seminaristen, Köln a. Rh. — Lucien Roos, Quartaner, Hagenau. — Joseph Kahn, III real; Andreas Kahn V. real. Hagenau. — Yvonne Mosbacher, comptable, Epinal. — Cäcilia u. Leopold Lehmann, Dauendorf. — Recha Gutmann, bei Jakob Seligmann, Nördlingen (Bayern). — Julia Simon, Weiler (Kr. Schlettstadt). — Armand Ledermann, stud., Fegersheim. — Babette, Neumetzger, Oberdorf-Bopfingen (Württbg.). — Peter Kahn, Realtertianer, Barr (Benfeld). — Mimy Blum, Weiler (Kr. Schlettstadt). — Ernst Hirtz, Handelsschüler, Winzenheim (Ob.-Elf.). — Arthur Levy, Altkirch. — Leo Walter, Tertianer, Straßburg (Lembach). — Irene Strauß, Straßburg. — Julian u. Germania Siesel, Diemeringen. — Jacques, Jenny u. Alice Braun, Ingweiler. — René Yessurun, Paris, z. Zt. Ingweiler. — Eugen Netter, Erstein, Hufschmiedgasse 1. — Renée u. Luzian Aaron, israel. Schule, Oberehnheim. — Germaine Stein, Straßburg, Kronenburgerring 23. — Constant Samuel, Colmar. — Edgar u. Irma Müller; Marta Siesel, Diemeringen. — Theophil Sichel, Knabenwaisenhaus, Hagenau. — M. A. Grumbach, Nancy. — Louis Bloch, Ingweiler. — Elsa u. Leopold Lehmann, Lausanne (Schweiz), (was hier eintrifft, wird gewissenhaft gebucht). — Luise u. Frida Plaut, Nürnberg.

Drei Rätsel: Lucien Baer, Realsekundaner; Marcelle Baer, Höhere Mädchenschule; Eugen Schwartz, Realquartaner, Barr.

Vier Rätsel: Renée Salomon, Scherweiler (die Karte muß sich verirrt haben!). — Helene Samuel, Neubreisach (das eingesandte Rätsel enthält nichts Jüdisches, ist also für uns nicht verwendbar).

Briefkasten der Rätsel-Ecke. A. u. M. W. Ingweiler: Da das Rätsel verschiedene Unrichtigkeiten (schon die erste Zeile!) enthielt, mußte es abgeändert werden, sonst hätte es überhaupt nicht gebracht werden können, also nichts für ungut!

Wegen Raummangels mußten Korrespondenzen über die Aguda-Bewegung und andere verschoben werden.

Für Lemaan Zion erhalten:

Von Herrn Jacob Dahlheim 24 *M.*

Eingesandt.

Gebweiler, den 23. November 1913.

Für den 7. Dezember l. J. wird im Konsistorium, Bezirk Oberelsaß, der Vorstand sämtlicher isr. Gemeinden wieder erneuert.

Seit nahezu 30 Jahren haben größtenteils die Wähler hiesiger Gemeinde mir ihr Zutrauen geschenkt, wofür ich ihnen hierdurch meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

Diejenigen Wähler, welche Willens sind, mir weiterhin ihr Vertrauen zu schenken, bitte ich, dies auf eine jüngere Kraft zu übertragen, da ich unter den gegenwärtigen Umständen ein weiteres Mandat nicht mehr anzunehmen gewillt bin.

Joseph Heimerdinger.



Vermischtes.



Eine Hilfsaktion für die Geretteten des „Volturno".

Für die Geretteten vom „Volturno", ohne Unterschied der Konfession, hat der jüdische Hilfsverein für Einwanderer in New-York gemeinsam mit dem amerikanischen Roten Kreuz und mit dem jüdischen Frauenverein eine Hilfsaktion eingeleitet. Die Passagiere wurden im Hafen erwartet und sohin im Vereinsheim untergebracht. Jakob Schiff hat als erster 5000 Dollar gezeichnet.

Jakob oder Esau.

Die Brüder Jakob und Esau waren Zwillinge, wie Kajin und Abel auch Zwillinge waren. Was aber bei Nennung der Namen von Jakob und Esau fehlte, ist das verbindende „Wow"! Meinen die sinnigen Erklärer der Schrift, die diese Beobachtung gemacht haben, mit diesem Ausspruch nicht auch, daß jede Geistesverwandtschaft den Zwillingsbrüdern Jakob und Esau mangelte, daß sie in Herz und Seele so verschieden waren, wie in ihrem Aeußern?

Zweimal weiß jüdische Lehre von einem stattgefundenen Kauf und Verkauf zwischen den Söhnen Rebekkas zu berichten. Den ersten Kaufvertrag schloß Jakob mit Esau ab, um die Rechte der Erstgeburt. Das ist bekannt. Der andere Kaufvertrag betraf das Recht des Erbbegräbnisses in der Höhle Machpela. Jakob zahlte den Kaufpreis für Esaus Erbteil an der Machpela. In beiden Fällen war Jakob kein guter Rechenmeister im Sinne der Menschen. Für die Erstgeburt samt ihren Pflichten ließ Esau seinem Bruder das väterliche Vermögen abnehmen. Der arme Jakob war damit für den mächtigen Esau tot. Esau hatte keinen Grund mehr, zu hassen, er hatte allen Grund, zu lachen.

Als dann Jakob die offizielle Versöhnung mit dem „König von Seir" um den Preis seiner ausgesucht schönen Viehherden herbeiführte, war Esau gnädig gestimmt, und Jakob türmte eine Menge Gold aufeinander und bat: „Verkaufe mir deinen Teil an der Machpela!"

Esau war weltklug und fragte seinen Bruder: „Wozu willst du mein Stück an der Machpela haben?" Jakob sprach: „Die Machpela bedeutet für mich das Jenseits, aulom habbo. Ich bin bereit, um das jenseitige Leben alle Schätze dieser Welt hinzugeben."

Esau war ein ausgezeichneter Kaufmann und sagte zu Jakob: „Ich kann mich nicht entschließen, mein ganzes Jenseits zu verkaufen. Ich will mir nebst dem vollen Diesseits etwas von jener, wie du sagst, kommenden Welt vorbehalten. Dann magst du gerne für dich um den Preis deines aulom hasee die ganze Machpela in Besitz nehmen."

Auf dieser mittleren Linie wurde der Kauf und Verkauf der Familiengruft zwischen Jakob und Esau abgeschlossen. Zum zweitenmal opferte Stammvater Jakob alles, was er im Ausland verdient hatte, seinem Ideal. Hatte er bei der Erstgeburt die göttlichen Pflichten für das Diesseits eingetauscht, so gab er bei dem Kauf des Alleinbesitzes der Machpela der Hoffnung Ausdruck, nach seinem Erdenwallen bei seinen Vätern ruhen zu dürfen. Das sollte ihm sein Bruder Esau nicht streitig machen, da sollte er ihn, was es auch kosten mochte, nicht verdrängen.

Ein moschaul kadmauni weiß ergänzend hiezu weiter zu berichten. Als Esau starb, ließ er sich versprechen, im Königsgewand und mit Bogen, Köcher und Pfeilen ausgerüstet, bestattet zu werden. Seine Söhne erfüllten seinen Wunsch. Im Jenseits angelangt, suchte er die Pforte des Paradieses. Am Eingang trat ihm sein eigner Ahn, Abraham, entgegen und fragte ihn nach seinem Begehren. Schon wollte der wilde Jäger seine Jagdwaffen an den Mauern Edens aufhängen, da wurde er von Abraham daran gehindert, der zu ihm sprach: „In diesem Kleid, das in Waffen starrt, hast du hier keinen Zutritt." Esau zog seinen Vertrag mit Jakob hervor, in dem ihm etwas vom Jenseits und den seligen Freuden Edens versprochen und verbrieft war. Ohne vom Eingang zurückzuweichen sprach Abraham: „Jakob war sehr klug. Er willigte darein, daß dir ein bißchen aulom habbo zukommen solle. In den Rausch deiner irdischen Genüsse wäre ohne diese Zustimmung der ernüchternde Gedanke gefallen, was einmal nach dem Tode, in der jenseitigen Welt, aus dir werden wird und wie es dir einstens ergeht. Zum ungeschmälerten Genuß des Dies-

seits gehörte das Versprechen, daß du auch das Jenseits genießen wirst. In den schäumenden Kelch deines Erdenlebens fiel kein bitterer Tropfen der blassen Todesfurcht. Du hast ihn ausgekostet bis zum Grunde. Hier suchst du umsonst, dein Hoffen war vergebens."

Uns steht es frei: Jakobs oder Esaus Erbe zu wählen, die „Jeruscho" Esaus oder die „Maurowscho Kehillas Jaakauw" anzutreten. Die heutige Sidro stellt uns alle Jahre, jeden Tag, vor die bange Wahl. Jakob o d e r Esau heißt die Losung. Und wenn das Pflichtenleben Jakobs je in dir zurückweichen sollte vor der esaugleichen Verneinung jüdischer Ideale, bedenke, chosar wow, zwischen Jakob und Esau fehlt das „Wow", hier gibt es keine Brücke. Hier trennen sich zwei Welten, wie der Himmel von der Erde, das Leben vom Nichtleben, das Eden vom Tale Hinnoms.

Die Zeiten sind trübe für das Jakobsideal. Verzweifle nicht. Der Sieg ist unser. Am Ende der Zeiten ersteigen die Retter Esaus Berge der Macht und Gewalt, um dem Recht zum ewigen Sieg zu verhelfen — dann ist der Tag gekommen für Gottes Königtum. Esau bückt sich vor Jakob. E. A.-B.

Der Lord-Oberrichter.

Von Sidney Low (London)

Der Lord-Oberrichter von England kann der wichtigste Richter der Erde genannt werden. Jedenfalls ist er der höchstbezahlte. Es ist wahr, daß der Lord-Kanzler von England ein höheres jährliches Gehalt bezieht, doch erhält er dieses mehr in seiner Eigenschaft als Minister und als „Hüter des königlichen Gewissens", denn als Richter. Der Lord-Oberrichter bekommt ein jährliches Gehalt von 8000 Pfund Sterling; dies ist genau viermal so viel wie die Einkünfte der Mitglieder des American supreme court, des höchsten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten, der das letzte Wort in allen konstitutionellen Fragen hat. Der Lord-Oberrichter ist nicht nur sehr gut bezahlt, sondern nimmt auch eine Stellung von höchstem Range ein. Er hat bei feierlichen Gelegenheiten den Vortritt nicht nur vor allen seinen Kollegen bei Gericht, sondern vor beinahe allen hohen Beamten in Kirche und Staat, ausgenommen den Ministerpräsidenten, den Kanzler, die zwei Erzbischöfe der englischen Kirche und die Staatssekretäre. Sein Amt ist lebenslänglich oder dauert doch bis zu dem Tage, an dem er sich freiwillig zurückzieht, und weder die Krone, noch die Regierung, noch das Unterhaus können ihn entlassen. Er kann nur entfernt werden, wenn die Mitglieder beider Häuser des Parlaments gemeinsam eine diesbezügliche Adresse an den König richten; doch ein solches Gesuch wurde niemals eingereicht und wird auch wohl nie eingereicht werden; so kann Sir Rufus Isaacs, der neue Lord-Oberrichter, da er erst 53 Jahre zählt, noch ganz gut ein Vierteljahrhundert lang seine jährlichen 8000 Pfund beziehen und sich auf diese Art beinahe eine Viertelmillion öffentlicher Gelder zu eigen machen, bevor er es für nötig findet, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Doch selbst dann wird er eine Pension von 3500 Pfund beziehen, welche Summe allen Richtern des Obersten Gerichtshofes bezahlt wird, wenn sie ihren Posten verlassen. Wenn man diese Gehälter und Pensionen mit jenen vergleicht, die nicht nur Amerika, sondern auch Frankreich, Deutschland, Ungarn und andere Länder ihren hohen richterlichen Funktionären bezahlen, so muß man bekennen, daß Großbritannien seine Richter mit großer Freigebigkeit behandelt.

So reich aber diese Honorare auch sein mögen, so sind sie doch notwendig, um die Führer des englischen Barreaus dazu zu veranlassen, ihre lukrative Praxis aufzugeben und die richterliche Perücke und Robe anzulegen. Das Einkommen der hervorragendsten Rechtsanwälte ist so groß, daß kaum einer von ihnen einen Sitz auf der Richterbank ohne erhebliche pekuniäre Opfer annehmen könnte. Der gegenwärtige Lord-Oberrichter verdiente als Rechtsanwalt jährlich über 25 000 Pfund Sterling. Sein Kollege, der ihm als Attorney General (d. h. als erster juridischer Ratgeber des Kabinetts) nachfolgt, verdiente beinahe ebensoviel. So verlieren diese hervorragenden Advokaten, während sie durch ihre Ernennung an Würde gewinnen, ziemlich viel an tatsächlichen Einkünften. Doch wenn ein Mann zehn oder fünfzehn Jahr hindurch Summen von dieser Höhe erworben hat, kann er seinem Ehrgeiz schon einige Konzessionen machen.

Sir Rufus Isaacs ist in vieler Hinsicht die interessanteste Persönlichkeit, die im modernen England je den Posten des Lord-Oberrichters eingenommen hat. Vor allem ist er Jude, und kein Mann von israelitischem Glauben ist bisher Attorney General oder Lord-Oberrichter gewesen. Jener Lord Herschell, der im letzten Teil des vorigen Jahrhunderts Lord-Kanzler war, war von jüdischer Abstammung; doch sein Vater hatte den jüdischen Glauben noch vor seiner Geburt verlassen, und Lord Herschell selbst wurde als Mitglied der anglikanischen Kirche erzogen. Doch Rufus Isaacs hat immer der jüdischen Gemeinde, im religiösen wie im sekularen Sinne, angehört. Ein anderer interessanter Zug des neuen Richters ist sein außerordentlich rascher Aufstieg zu beruflicher und politischer Bedeutung. Viele der berühmten Rechtsanwählte Englands mußten lange auf ihr Vorwärtskommen warten. Es schien geradezu eine Tradition zu sein, daß niemand beim englichen Barreau auf Erfolg rechnen konnte, bevor er lange Jahre voll Armut und harter Arbeit hinter sich hatte. Viele Rechtsanwälte, die schließlich doch ihren Platz auf dem Richterstuhl anlangten, verdienten im Alter von 40 Jahren kaum genug zum Leben. Rufus Isaacs machte keine so harte Schule durch. Er ist nur wenig über fünfzig und besaß die größte Advokatenpraxis der letzten zehn Jahre; und dies ist umso bemerkenswerter, als er diesen Beruf erst in verhältnismäßig späten Jahren ergriffen hatte. Er war der Sohn eines Londoner Kaufmanns und begann seine Laufbahn an der Londoner Börse. In diesem Geschäft war er nicht besonders erfolgreich und gab es nach wenigen Jahren auf. Dann studierte er Recht und legte die Advokatenprüfung im etwas reifen Alter von 27 Jahren ab. Als er 37 Jahre zählte, hatte er bereits „Moos gesammelt", das heißt, er war einer der Führer des Barreaus und fast in alle wichtigsten finanziellen und merkantilen Fälle verwickelt. Seine Börsenerfahrungen waren ihm nützlich, und er besaß einen natürlichen Sinn für Finanzen. Er wurde der beliebteste Rechtsanwalt der City. Dann gelangte er als Liberaler ins Unterhaus und wurde unter Mr. Asquith bald Attorney General mit einem Sitz im Ministerium. In dieser Eigenschaft erwarb er sich allgemeine Anerkennung. Er ist ein sehr eifriger Politiker, und als Redner auf der Tribüne oder im Unterhaus wird er von vielen seiner Kollegen und Rivalen übertroffen. Doch er zeigt sich immer als wohlunterrichtet, fleißig und höflich. Er ist überall beliebt und war bis vor wenigen Monaten von den Unionisten ebenso geachtet wie von den Mitgliedern seiner eigenen politischen Partei.

Die alten Griechen glaubten, daß jemand, dem das Schicksal besonders günstig war, sich irgend einer freiwilligen Prüfung unterziehen sollte, um die Götter zu versöhnen. Vielleicht hat sich Rufus Isaacs auf Grund dieses Prinzips im vorigen Jahre in die mit dem Marconi-Kontrakt in Verbindung stehenden Transaktionen verwickelt. Bis dahin konnte man ihn einen Liebling des Schicksals nennen. Alles war ihm geglückt. Zwanzig Jahre lang hatte er ein Leben voll ununterbrochener Erfolge gelebt. Er war beliebt in der Gesellschaft, in der Politik, in seinem Berufe. Er hatte den höchsten Gipfel des Wohlstandes und des

Ruhmes mit Riesenschritten erreicht. Seine Stellung bei Gericht war ohnegleichen; im Parlament mochte ihn jeder gern; in der Gesellschaft von London war er überall ein willkommener Gast, und die elegantesten Hausfrauen freuten sich, diesen schönen, geistreichen, beredten und jung aussehenden Rechtsanwalt in ihren Salons begrüßen zu können. Kein Schatten hatte jemals seinen Ruf in Sachen der Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit verdunkelt, bis die unselige Marconi-Affäre ans Licht kam. In dieser Transaktion handelte Rufus Isaacs mit einer Fahrlässigkeit, die man von einem so erfahrenen und pünktlichen Juristen kaum erwarten konnte. Was ihn hineinverwickelte, war zweifellos reine Gutmütigkeit; seine Brüder, die in finanziellen Geschäften engagiert waren, hatten starkes Interesse an der Marconi-Gesellschaft, und sie wollten, daß der Attorney General mit seinem großen Prestige und Einfluß sie in ihren Beziehungen zu der amerikanischen Marconi-Gesellschaft durch Ankauf von mehreren Aktien unterstütze. Rufus Isaacs verstand sich dazu, und bewog auch Lloyd George, den Schatzkanzler, und einen anderen der Minister, sich an dem Unternehmen zu beteiligen.

Im Vorgehen des Attorney General lag nichts wirklich Korruptes oder Unehrliches, doch es zeigte einen gewissen Mangel jener strikten Zurückhaltung in finanziellen Fragen, die man bei hohen Funktionären der britischen Regierung für unerläßlich hält. Es war eine Torheit, was sowohl Rufus Isaacs wie Lloyd George seither zugegeben haben, und sie wurde verschlimmert, indem ihre Spekulation in amerikanischen Marconi-Aktien vor dem Unterhaus sorgfältig verheimlicht wurde, bis irgendein Vorgang im Gerichtssaal sie ans Licht brachte. Da erhob sich, wie man weiß, ein großer Skandal. Die konservativen Zeitungen richteten wütende Angriffe gegen die beiden beteiligten Minister, und eine Parlamentskommission wurde zur Untersuchung der ganzen Angelegenheit eingesetzt. Das Ergebnis lautete dahin, daß kein Zweifel an der Ehre und dem guten Glauben Rufus Isaacs und seiner Kollegen möglich sei, daß sie jedoch mit einigem Mangel an Vorsicht und Takt vorgegangen waren.

Es traf sich unglücklich, daß man beinahe gleichzeitig damit erfuhr, daß der bisherige Lord-Oberrichter, Lord Alverstone, sehr kränklich sei und dem Kabinett den Wunsch ausgesprochen habe, sich sobald wie möglich zurückziehen zu dürfen. Bei einem normalen Verlauf der Dinge wäre sein Nachfolger nicht fraglich gewesen. Der Attorney General hat als erster juridischer Beamter der Krone den ausdrücklichen Anspruch, Lord-Oberrichter zu werden, wenn dieser Posten frei wird und er ihn annehmen will. Als es bekannt wurde, daß Lord Alverstone sich pensionieren lassen wollte, beschäftigte sich das Gerücht sehr lebhaft mit dem Namen des Sir Rufus Isaacs. „Selbstverständlich wird er ernannt werden“, sagten die Liberalen; „ist er nicht das Haupt des englischen Barreaus und allgemein als der Beste und Tüchtigste seines Faches anerkannt?“ „Selbstverständlich kann er nicht ernannt werden“, sagten die Konservativen. „Wie könnte an die Spitze des englischen Gerichtes ein Mann gestellt werden, an dessen Namen der Makel einer zweifelhaften finanziellen Operation haftet?“ Es gab einen wütenden Zeitungskampf den ganzen Sommer hindurch, und man sprach frei die Vermutung aus, daß der Posten Sir Rufus Isaacs nicht angeboten werden würde, oder daß er ihn jedenfalls nicht annehmen würde. Letzten Endes aber kam Mr. Asquith zu der Entscheidung, die alles in allem doch erwartet worden war. Man fühlte, daß den Attorney-General zu übergehen gleichbedeutend mit der Bestätigung dessen wäre, was seine heftigsten politischen Gegner an ärgsten Beschuldigungen gegen ihn erhoben hatten. Dies aber hatte der Ministerpräsident und das Kabinett für keinen einzigen Augenblick zugegeben. Sie waren es zufrieden, den Schiedsspruch der Kommission gutzuheißen, der von einiger Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit sprach; doch sie glaubten nicht, daß ein einziger Fehler dieser Art die Karriere eines so hervorragenden und bedeutenden Mannes abschneiden dürfe. So wurde, als Lord Alverstone tatsächlich demissionierte, sein Posten dem Attorney General angetragen und von diesem auch angenommen. Es ist charakteristisch für die Art, in der die englische Presse öffentliche Angelegenheiten behandelt, daß, mit einer einzigen Ausnahme, kein ernstes Blatt, selbst auf unionistischer Seite nicht, die geringste feindliche Bemerkung zu dieser Ernennung machte. Mochten sie vorher was immer gesagt haben, so fühlten die Redakteure doch, daß, wenn ein Mann nun einmal auf den höchsten richterlichen Posten des Reiches ernannt war, jeder Versuch, seine Autorität zu schwächen oder sein Ansehen zu schmälern, unrecht wäre. Die Kriegsaxt aus der Vergangenheit wurde rasch begraben, und der neue Lord-Oberrichter trat sein Amt unter allgemeiner Zustimmung an. Seine Berufsgenossen waren entzückt, denn alle anerkennen ihn als beinahe den ersten Juristen Englands; und sie freuten sich, daß in diesem Falle mehr berufliche als politische Rücksichten den Ausschlag gegeben hatten. Und es ist zweifellos, daß sein Wissen und Urteil und seine Kenntnis des Rechts und, was ebenso wichtig ist, seine Kenntnis der Welt und des Geschäfts den Lord-Oberrichter zu einem beinahe idealen Richter machen. Man hat allgemein die Ueberzeugung, daß er seine neuen Pflichten segensreich erfüllen wird.

Als Jude war Sir Rufus Isaacs zwar für den Posten des Lord-Oberrichters wählbar, nicht aber für den noch höheren und vornehmeren Posten des Lord-Kanzlers, der nach englischem Gesetz dem protestantischen Glauben angehören muß. Es ist wahrscheinlich, daß die Unerreichbarkeit dieser Würde die Ursache ist, warum Sir Rufus Isaacs sich entschloß, sich von der Politik zurückzuziehen und die Nachfolgerschaft als Lord-Kanzler von liberaler Seite seinem jüngeren Kollegen Sir John Simon zu überlassen, der nun Attorney General wird. Sir John Simon ist angeblich auch von semitischer Abstammung; doch gehört er jedenfalls nicht dem jüdischen Glauben an, da er der Sohn eines Pfarrers der reformierten Kirche ist. Immerhin spielen Juden eine größere Rolle im jetzigen britischen Ministerium als je zuvor. Nie zuvor waren Namen wie Isaacs, Simon und Samuel so häufig in der englischen Politik. Mr. Herbert Samuel, der Minister für Post- und Telegraphenwesen, ist Mitglied des Kabinetts und so bedeutend, daß viele Leute glauben, er müsse im Laufe der Jahre Premier werden; denn er ist noch kaum über Vierzig und hat eine lange und vornehme Karriere vor sich. Ein Verwandter von ihm und ebenfalls ein Jude, ist Mr. E. S. Montague, der Unterstaatssekretär für Indien, auch ein junger Politiker von großer Begabung und schönen Aussichten. Es gibt augenblicklich sechzehn jüdische Abgeordnete, eine größere Anzahl als es je gegeben hat, und ich glaube, auch eine größere als in irgend einer anderen gesetzgebenden Körperschaft, mit einer einzigen Ausnahme, zu finden ist. Juden waren am öffentlichen Leben Englands mehr oder weniger immer beteiligt, seit sie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zuerst ins Unterhaus aufgenommen wurden; doch sie haben sehr selten ein Ministerportefeuille erlangt, und ihr außerordentliches Hervorstechen in der jetzigen Regierung ist ein neuer Zug im öffentlichen Leben Englands. („Pester Lloyd.“)

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Der Führer wendete sich an die Schar. „Der Augenblick ist da,“ sagte er. „Ist einer unter euch, der jetzt schon Furcht

empfindet und den Schritt bereut?" Es erfolgte keine Antwort.

„Nun, so noch einige Worte zu den Brüdern auf der Mauer," fuhr Jochanan fort. Eine Totenstille trat ein und die Stimme des jungen Kriegsmannes erschallte klar und deutlich über den weiten Platz. „Ihr kennt die Verabredung und wißt, wozu wir ausziehen. Wir wollen euch mit unsern Leibern Bahn brechen zu Sieg oder Tod. In wenigen Stunden wird es entschieden sein, das Los unserer Stadt . . . darum betet, Brüder, betet, daß sich Gottes Erbarmen euch wieder zuwende und euch aus unserm Blute Rettung hervorsprieße. Wenn wir fortgezogen sind, so verrammelt fest die Tore und jeder bleibe auf seinem Platze. Und wenn wir zerstört haben ihre Riesenwerke und sie da sind die blutgierigen, tückischen Feinde, gelockt von uns bis an die Mauern . . . dann Brüder öffnet nicht die Tore uns zu retten, wälzt die Felsblöcke von der Mauer nieder, schleudert Steine und Geschoße von der Höhe, entzündet die Pechfackeln und werft sie in die Reihe der Kämpfenden, gleichviel ob sie Feind oder Freund zerschmettern, daß die Syrier des Todes Entsetzen faßt und sie in wilder Flucht ihr Heil suchen, oder wir alle auf einmal zugrunde gehen, und nun, Gott sei mit Euch."

Es geschah wie er gesprochen. Kaum waren die Männer aus der Stadt heraus, so wurden die Tore fest hinter ihnen verschlossen.

Jochanan und seine Begleiter waren mit der Bodenbeschaffenheit bekannt und vertraut mit allen Wegen und Stegen; darum hatte diese Wanderung an und für sich wenig Gefahr für sie. Mit der Geschicklichkeit von Katzen schlichen sie länger als eine Stunde durch Klüfte, Felsabhänge und Baumverschlingungen, bis der Weg leichter aber auch gefährlicher wurde. Zu dem Riesenwall, den die Feinde aufgeworfen, hatten sie den ganzen Baumwuchs ausgerottet und dadurch die ganze Gegend frei gemacht.

Um die Wachtposten zu umgehen, suchten sie Pfade, betraten sie Wege, auf dem es dem Menschengeiste schwindlig geworden wäre, wenn sie das Tageslicht beschienen. Oft blieb der Fuß wie angewurzelt stehen und die Männer lauschten mit vorgehaltenem Atem . . . doch es war nur das ferne Geheul eines Schakals oder der langgezogene Ton eines Raubvogels, der über ihren Häuptern seine Kreise zog.

So zogen sie dahin, bis sie glücklich das Ziel erreicht und ihr Zerstörungswerk begannen.

Rauchsäulen drangen an vielen Stellen zu gleicher Zeit aus den Fugen, der aus Baumstämmen, Zweigen und Erde aufgeworfenen Wällen, stoßweise und immer heftiger, bis die Flammen züngelnd nachdrangen und den Himmel mit Gold und Purpur röteten.

Jochanan trat den Rückzug an; doch nach einigen hundert Schritten schon blieb er stehen und erhob den hebräischen Schlachtgesang, in den mit furchtbarer Gewalt die Dreihundert einstimmten. (Fortsetzung folgt.)



Die

Kantorstelle

in Balbronn i. Els.

ist sofort zu besetzen (Regierungsstelle). Gehalt 1700 bis 1800 Mark und freie Wohnung.

Sich zu wenden an den Vorstand

Salomon Weill

Chasan

wird sofort gesucht für die **Gemeinde Bergheim i. E.** (Regierungsstelle). Garantiertes Einkommen 1500 bis 1600 Mk. Verheirateter bevorzugt.

Sich zu wenden an den Vorstand.

Abraham Levy,
Bergheim i. E.

Hut- und Pelzlager

Aug. Aselmeyer

Mülhausen i. Els.
23 Bäckerstr. Telephon 1517

Spezialhaus
für
bessere Pelzwaren.
Eigenes Fabrikat.
Große Auswahl in Automobil - Mänteln
für Herren und Damen.
Reparaturen u. Umänderung aller Pelzarten.
Wildkatzen gegen Rheumatismus

Haushälterin.

Fräulein gesetzten Alters, welches lange Jahre den Haushalt eines besseren Herrn geführt hat, sucht wegen Auflösung dessen Haushalts Stellung in gutem Hause, wo Hausfrau fehlt und für die gröbere Arbeit Hilfe vorhanden.

Vorzügl. Zeugnisse und Empfehlungen.

Gefl. Off. an die Exped. d. Blattes unter Q T 795 erbeten.

Jede Dame

findet in meinem modernen

Spezialhaus für Damenkonfektion

Aparte **Jacken-Kostüme**
Elegante **Gesellschafts-Roben**
Neuste **Plüsch- u. Astrachan-Paletots**
Preiswerte **engl. Paletots**
Moderne **Sportjacken** in neuesten Farben
Morgenröcke, Matinées, Unterröcke
zu billigsten Preisen.



Blusen & Röcke

stets das Neueste
in grosser Auswahl
aussergewöhnlich billig

O. Wirbizky

Alter Weinmarkt, 46
Strassburger Konfektionshaus



22er u. 44er mit Prämienzugabe

Verlangen Sie bitte meine
Vorzugs-Offerte!

DAVID BAUER
Frankfurt a. M. — Köln a. Rh.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

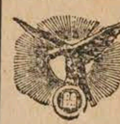
frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Tüchtiges

jüdisches Mädchen

für Küche und Hausarbeit **bei hohem Lohn** zum Eintritt per 1. Dezember nach **Straßburg** gesucht.

Offerten unter Q G 783 an die Expedition des Blattes.



METZ

Pension Wolpe

Gartenstrasse 8 II.
nächst Paradeplatz

Anerkannt gute Küche.
Anmeldungen höfl. erbeten.

Auskünfte

besorgt prompt und zuverlässig auf alle Plätze des In- u. Auslandes

Auskunftei Bürgel
METZ

Ca. 300 Geschäftsstellen. — Ia. Referenzen



Erstklassiges Spezialhaus in
BRILLANTEN
Uhren, Gold- u. Silberwaren

Stets aparte Neuheiten in
HOCHZEITSGESCHENKEN

Léon Haas & Cie
Eisernermannsplatz 4
= Straßburg i. Els. =
Telephon 3863

SPEZIALITÄT:
Silberwaren wie Jardinièren, Compotiers, Salatschalen, Fantasiekörbe in jeder Größe, Platten, Teller usw. zu dem bekannten Preise von 20 Pf. per Gramm, die dazu gehörenden Kristalleinsätze gratis

Enorme Auswahl in silbernen Taschen u. Rédiculs

☞ **Neu eröffnet** ☜

Cigarrenhaus zum Kleber
STRASSBURG i. Els.
Kleberplatz — Ecke Schlauchgasse — Telephon 2929

feinstes Cigarren-Spezialgeschäft

Grösstes Lager in nur erstklassigen Fabrikaten, in- und ausländ. Cigarren und Cigaretten. Beste Marken in Havana-Importen.

Ganz besonders empfehlenswerte **Spezialmarken:**

Havaneser	8 Pfg	Graziosa Nr. 12	12 Pfg
Beka Nr. 10	10 Pfg	Partageno Nr. 15	15 Pfg

Von 100 Stück an 5% Rabatt. Bei Aufträgen von M. 20 an Franko-Versand.

Sigmund Guggenheim
Geschäftsführer des Cigarrenhauses zum Kleber

Isr. Unterrichtsanstalt
zu **Euskirchen** (Rheinl.)
Gründl. Unterricht in allen Real- u. Gymnasialfächern durch staatl. gepr. Lehrkräfte. Vorber. z. Einjähr. Prüf. Prosp. d. d. Leitung.
Dr. Heilberg.

Aerztl. gepr.
Krankenpflegerinnen
die den Sabbat halten, empfehlen sich für Kranken- und Wochenpflege und Massage auch nach auswärts
Korngasse 12, Colmar.

Erste Langsam-Sohlerei
MÜLHAUSEN, Grabenstr. 40
Größte u. billigste Sohlerei am Platz
Man verlange Rabattmarken.

כשר Offeriere כשר
Prima Stopfgänse
ferner feine
Knoblauch-, Cervelat- und Wienerwürstchen
Aufschnitt — Rauchfleisch.
Jeden Donnerstag frische Lungenwürste
Versand nur gegen Nachnahme
BENOIT LEVY, Alter Weinmarktplatz, STRASSBURG i. E.

Von der Maas
bis an die Memel,
Vorzüglichste Lederputz-Crême
Kavalier
Das Beste vom Besten
von der Etsch
bis an den Belt,
lobt man Schuhcrême
Kavalier,
als die beste dieser Welt.

Jüdischer Jugendbund Straßburg i. E., Schlossergasse 21

Eigene Vereinsräumlichkeiten mit zwanglosem Restaurationsbetrieb, jeden Abend von 6 Uhr ab, Samstag und Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Schreibzimmer, Bibliothek und Lesesaal zur freien Benutzung. Die wichtigsten jüdischen und allgemeinen Zeitungen liegen auf.
Jeden Freitag Abend zwanglose Unterhaltung über aktuelle Fragen unter sachkundiger Leitung.

Thermal-Kurort Baden (Schweiz)
כשר Hotel-Restaurant Centralhof כשר
Besitzer JUL. GUGGENHEIM
Schöne luftige Speisesäle : Modern eingerichtete Zimmer
Gute Küche : Reelle Weine : Zivile Preise : Unweit der Quelle
Telephon 239. Elektrisches Licht. Zentralheizung

Telefon Nr. 5

Mazzen-Bäckerei
mit elektrischem Betrieb.
EUGENE WEILL, Bollweiler O.-E.
☞ **Versand vom 10. Dezember bis Pesach 1914.** ☜
Streng rituelle Aufsicht. Referenzen zu Diensten.

Telefon Nr. 5

Strassburg כשר Pension Wolf
Kronenburger Strasse 14.
3 Minuten vom Hauptbahnhof.
Diners u. Soupers zu jeder Zeit. Abonnenten werden immer angenommen. Telephon 3562.



Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.